

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gezeichnet und eingedruckt

von dem Ober-Druckmeister K. Serrig zu Weimar, aus dem Holzschneide- und Kupferstecher K. Serrig zu Berlin.

No. 680.

(Nr. 20. des XXXI. Bandes.)

September 1844.

Beedruckt im Landré's-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 fl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 ggr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 ggr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 ggr.

Naturkunde.

Beiträge zur Physiologie des menschlichen Eierstocks.

Von Charles Ritchie, Dr. M. in Glasgow.
(Schluss.)

Bei den Eysten mit dünnen, durchscheinenden Membranen war die innere Oberfläche, ausgenommen in einigen Fällen, wo sich keine Membran entdecken ließ, mit einem zarten Häutchen bedeckt, welches oft mit Blut besetzt war, und durch das die gelbe Substanz wie ein schmutzig rathfarbener Brei oder ein Teig von fruchtem Hohlweiz durchschimmerte; zuweilen aber, wenn das Blut reicher wird, zeigte die innere, in allen Fällen aber die äußere Oberfläche der Eyste das gewöhnliche unterscheidende hirnartige Ansehen; und wenn man die eine oder die andere Oberfläche mit einer Lancette abschabte, so wurde die zwischen den beiden Membranen liegende körnige Substanz bloßgelegt.

In den Fällen aber, wo die äußere Membran aufgehört hatte, durchsichtig zu seyn, sahen die Eysten, wenn sie isolirt waren, knorpelartig aus, indem die gelbe Substanz an ihrer inneren Oberfläche abgelagert war, welche mit der noch durchscheinenden inneren Membran bedeckt war, die jedoch einen höhern Grad von Organisation gewonnen hatte, als in den bereits beschriebenen Fällen.

Je nach dem Alter dieser hirnartigen Körper und vielleicht auch je nach dem Resorptionsvermögen des Organismus hatten dieselben verschiedene Grade von Verminderung ihrer Größe erlitten. Bei den Eysten, welche nur aus dünnen Häuten bestanden, oder bei denen die äußere Membran der Sitz der Verdickung war, zogen sich die Wandungen der Eysten schnell zusammen, so daß sie zusammenwuchsen, da man denn bei den weniger hoch organisirten in der Mitte einen zarten, undurchsichtigen Streifen, bei den besser entwickelten aber eine sägeähnliche, gekrümmte und (weniger oder mehr) markirte weiße Linie bemerkte, je nachdem die Eyste von elliptischer oder kugelförmiger Gestalt war.

Diese Varietät der eihörnigen Eyste, bei welcher die Wandungen eine häutige Structur darbieten, oder nur die äußere Membran verdickt war, während die gelbliche Substanz in beiden Fällen zwischen den beiden Membranen abgelagert war, traf man im jungen Zustande ebensowohl während der Menstruation selbst, als während der sieben ersten Monate der Schwangerschaft, und in diesem letztern Falle, sowie auch in der weiter unten (20) beschriebenen Modification, bildeten diese Eysten die corpora lutea des Dr. Monro.

Bei einer andern Varietät dieser körnigen Ablagerung fand sich das neugebildete Gewebe außerhalb der zwei innersten Lagen des Graafischen Bläschens, welche letztere in diesem Falle durchgehend in einen dichten weißen Körper (16 B) verwandelt waren, der in eine Hülle von gelber Substanz eingeschlossen war. Solche Eysten (die corpora lutea des Dr. Lee) zeigten sich nie als bloße Produkte der Menstruation, sondern ausschließlich bei schwangeren Frauen, obwohl sie in manchen Fällen von einfacher Conception doppelt vorhanden waren, was auch zuweilen bei dem eihörnigen Körper mit weichen Wandungen (19 A) der Fall war.

Diese Form (19 B) der eihörnigen Körper zeichnete sich gewöhnlich durch große diebende, weiße, glänzende Höhlen aus, und wenn man sie zerchnitt, so bemerkte man eihörnige, gestreifte Ringe, deren Substanz drei Tage nach der Entbindung fast ganz absorbt war, und die in einem Falle drei Wochen nach der Entbindung zur normalen Zeit ganz verschwunden waren, indem die prägnantartig aussehende innere Lage, nebst ihrer zarten, durchsichtigen Hülle, in Gestalt eines bloßen dichten, weißen Körpers zurückgeblieben war. Eine Modification dieser Eigenthümlichkeit fand statt, wenn die gewöhnlichen zelligen Verbindungen, welche die elastische innere Wandung des geblähten Bläschens mit der mehr äußerlichen verbanden, gerissen waren, so daß sich die letztere zu einem fast massigen Knäuel in der von der letztern noch beklebten körnigen Masse hatte zusammenge-

len können. Eine andere Modification fand statt, wenn die königliche Substanz, statt theilweise resorbirt zu werden, mehr gefäßreich geworden und genau, wie in dem früher erwähnten Falle (19 A), in einem rothen Körper (20) verwandelt werden war.

20. Der vierte allgemeine Zustand des geborenen Eisaktes war den schwangeren und säugenden Frauen in der Periode zwischen dem achten und dreizehnten Monate nach der Conception eigen und schien eine Umbildung der Formen 16 A B und 19 A B, in Folge einer höheren und vollkommeneren Degeneration, zu seyn. Dieser Zustand wurde erst nach dem siebenten Monate der Väterterschwangerschaft und nicht nach der sechzehnten Woche nach der Entbindung wahrgenommen und fehlte in manchen Fällen schon in der zweiten, dritten, fünften, sechsten und zwölften Woche nach der Entbindung zu der normalen Zeit.

Bis zum siebenten Monate der Schwangerschaft unterschieden sich die im Ovarium befindlichen Eisten in keiner Beziehung von den gebirgförmigen Körpern, welche man bei nicht schwangeren Frauen findet, außer insofern, als sie mandelförmig, gefäßreicher und besser entwickelt waren, und als ihre innere Schicht sich häufiger verdichtete zeigte. Im neunten Monate hatte die gelbe, königliche Substanz die Khabarbefarbe eingebüßt, welche sie vorher zuweilen darbot, war dichter geworden und hatte eine blasse, schwach gelbliche, oder süßliche Farbe angenommen, die durch den Zutritt der Luft schwach röthlich wurde. Ihre Dicke betrug nunmehr etwa $\frac{1}{2}$ Zoll, und sie schien aus ungleichartigen Fäscchen zu bestehen, die nach der Dureere strichen. Diese Veränderungen hatten vermuthlich ihren Grund nicht lediglich in vitalen Potenzen, sondern auch in der Contraction der Eisten, deren innere Höhlung, ausgenommen in den Fällen, wo die innere Lage der verdichtete Eitel war, mit der eigenthümlichen inneren Membran belegt und zu einer gekrümmten Furche oder zu einem runden, gestrenten Punkte zusammengekrümmt war, je nachdem die Eiste eine längliche, oder runde Gestalt hatte. Dieser Zustand der Höhlung wurde durch das Ausgelagertwerden der plastischen, spinnewebartigen Structur der inneren Membran, der hochorganisirten und elastischen äußeren Lage und gebirgförmigen Substanz herbeigeführt.

Nach Ablauf des ersten Monats nach der Entbindung oder des zehnten nach der Conception erschien der äußere Ring gelblichroth marmorirt und zuweilen entschieden rosaroth. Durch den Zutritt der Luft vermehrte sich dessen Röhrengebeudeutung, und der Durchschnitt derselben hatte, in Ansehung der schrägen Anordnung seiner scheinbaren Fasern, mit dem des linken Herzventrikels einige Aehnlichkeit. In einem Falle, zu Ende des zweiten Monats nach der Entbindung, oder des elften nach der Conception, zeigte sich dieser Ring von bräunlichrother Farbe, und er gliederte dem hornigen glänzenden Gewebe des verdichteten Odrthäutchens, das man um gewisse Arten von clavus, wenn sie frisch geschnitten worden sind, her bemerkt. In einem andern Falle, wo der zweite Monat vollständig abgelaufen war, erschien der Ring als eine hornige, graugelbete halbdurchsichtige

Substanz, welche, in Betracht ihrer faserigen Structur und Färbung, mit dem Nagel des lebenden Menschen große Aehnlichkeit hatte, und deren Farbe, wie man bei der Beobachtung bei durchfallendem Lichte wahrnahm, von der Anwesenheit von rothen Gefäßen herrührte, die in einem Falle im vierten (dreizehnten) Monate von einer kapselartigen Umhüllung ausgehen schienen.

In drei Eiersäckchen schwangerer Frauen bemerkte man in der Structur der rothen Körper wichtige Modificationen der bereits beschriebenen Erscheinungen. In einem Falle zeigte sich die Röhrengebeude nach in der äußeren Lage des Graafischen Bläschens, während die innere, statt, wie gewöhnlich, ein bloßes Häutchen zu seyn, wie bei den gebirgförmigen Körpern (19 B), welche, wie bereits erwähnt, nur bei Kindbeterinnen vorkamen, verdickt und undurchsichtig war. Bei den beiden andern Ovarien hatten die Röhrengebeude und Verdichtung ihren Sitz in den inneren Lagen, indem die Eisten offenbar in der Verwandlung in dicke weiße Körper (16 B) begriffen waren, gerade, wie dies oft auch bei Jungfrauen der Fall ist. In einem dieser letzten Fälle war auch die innere gefäßreiche Oberfläche mit einem gelben Pigmente (die corpora lutea, 15 B) bedeckt, welches von zerstücktem Blute herzurühren schien.

21) Die rosaroth oder roth gefärbten faserigen Körper (corpora rubra, 20), welche wir soeben beschreiben haben, wurden zwar in ihrer gewöhnlichsten Gestalt, wo sie aus einer sehr gefäßreichen äußeren Portion bestanden, innerlich wohlcher ein undurchsichtiges Häutchen lag, ausschließlich bei Schwangeren und Kindbeterinnen angetroffen, waren aber bei solchen Frauen nicht jedesmal zu finden.

Bis zum siebenten Monate der Schwangerschaft bemerkte man nur gebirgförmige Körper und in einem Falle kamen dieselben auch 8 Wochen nach der Entbindung vor; während bei einem Subjecte, das 2 Wochen, bei einem andern, das 3 Wochen, und bei noch einem, das 5 Wochen nach dem Gebären gestorben war, weder rosaroth, noch gebirgförmige Körper angetroffen wurden, indem man in den Ovarien keine andern Eisten fand, als zwei Varietäten von weißen Körpern (16 A B), ein Zustand der Dinge, der später auch in der achten, zehnten, zwölften und sechszehnten Woche, sowie noch länger nach der Entbindung, wahrgenommen wurde.

22) Dieses Vorhergesagte der corpora albae vor jeder andern physiologischen Erscheinung des befruchteten Eisacktes schien zuweilen von dem allmählichen Oditieren der Gefäße der außerordentlich gefäßreichen äußeren Membran und der dieselbe auskleidenden gebirgförmigen Masse herzurühren, wodurch zuerst ein gebirgförmiger Körper mit durchscheinenden Membranen (19 A), dann ein corpus rubrum mit einfacher spinnewebartiger Auskleidung (20), endlich ein weißer weicher Körper (16 A) entstanden war; zuweilen schien es aber auch eine Folge der Resorption der gebirgförmigen Substanz zu seyn, welche sich vorher außerhalb der verdichteten inneren und der häutigen mehr äußerlichen Lage der Eiste abgelagert hatte (19 B); während in einer andern Art von Fällen die gänzliche Abwesenheit der königlichen

Ablagerung unter Umständen wahrgenommen wurde, welche fact auf die Vermuthung leiteten, daß in manchen Fällen von Conception diese Eisförmigkeit ganz und gar nicht eintrete, sondern daß, wie dies öfters bei nicht befruchteten Frauen vorkommt, auch die Erstigung des Geschlechtschums und die Organisation der äußeren oder inneren Röhre des geborenen Bläschens unmittelbar und ohne Dazwischkunft desjenigen Stadiums, in dem sich eine gebläseförmige Substanz ablagert (19 A B), die Bildung entweder eines weichen oder dichten (dichten) weißen Körpers (16 A B) folge.

23) Bei vielen Kintbeterinnen wurden Körper von dem nämlichen Character, aber in verschiedenen Graden von Entwicklung, oft zugleich angetroffen, und man vermuthete alsdann, daß die am Besten organisierten Eisten die meisten und diejenigen seien, welche die befruchteten Eier geliefert hätten, und daß die übrigen schon zu lange, wenngleich nicht notwendig sehr lange Zeit, vor der Conception vorhanden gewesen seien, als daß sie in Folge der Schwangerschaft eine weitere Entwicklung hätten erlangen können.

24) Bei andern Schwängern (Schwanger gewordenen) Frauen, von denen keine Zwillinge geboren hatte, und bei deren einer sich der Umstand, daß eine einfache Conception festgefunden hatte, sich bestimmt nachweisen ließ, wurden zwei Körper von ähnlicher Beschaffenheit und gleich vorgeführte Organisation in einem oder beiden Eierstöcken angetroffen, und in solchen Fällen war es unmdglich, zu bestimmen, aus welchem Bläschchen das befruchtete Ei hervorgegangen war, so daß man annehmen mußte, sie seien zu gleicher Zeit gebildet, und während nur das Ei des einen befruchtet worden, seien die für eine höhere Organisation gleich empfänglichen Wandungen beider in gleicher Weise von der durch die Mütterfahwangerschaft gestraeten Circulation in den Eierstöcken betheiligt worden. (Fortsetzung folgt.) (London and Edinburgh monthly Journ. of med. Science, July 1844.)

Untersuchungen über die Verwandlungen der Anhängsel der Gliederthiere.

Von Herrn Brullé.

Die Anhängsel der Gliederthiere sind zwei Arten von Verwandlungen oder Umbildungen unterworfen, den ächten und scheinbaren (repräsentativen). Die ächten oder wirklichen sind diejenigen, welche sich in verschiedenen Lebensperioden eines Gliederthieres ereignen und insbesondere bei gewissen Classen auffallend sind, wo die Gesetze, nach denen sie sich ereignen, höchst interessant sind. Die scheinbaren oder repräsentativen Verwandlungen sind solche, welche ein und dasselbe Körperanhängsel bei den verschiedenen Gruppen der Gliederthiere darbietet. In dieser Beziehung finden wir, daß das Bein eines dieser Thiere dem Unterkiefer (maxilla) eines andern, und wiederum der Unterkiefer einer Species dem Oberkiefer (mandibula) einer andern entspricht. Dasselbe bemerkt man auch an den Anhängseln gewisser phanerogamischen Pflanzen, welche sich bekanntlich unter dem Einflusse der Cultur in der Art verändern, daß sie entweder die Stelle anderer Structuren oder ein heteromorphes An-

sehen annehmen, indem sie die Charactere zweier verschiedenen Organe darbieten. Die Anhängsel der Pflanzen sind demnach im Grunde Dasselbe, wie die der Gliederthiere, und diese Analogie läßt sich auch durch alle ihre Verwandlungen hindurch verfolgen.

Wenn man die Reihe der Entwicklungen der Anhängsel der Gliederthiere verfolgt, so erkennt man zuvörderst: daß die Anhängsel bei vorrückendem Alter desselben Individuums in einer entsprechenden Weise modificirt werden, wie dies bei Individuen verschiedener Species durch das Fortschreiten zu einer höheren Organisation geschieht. So sind die Beine die einfachste Form der Anhängsel, und auf diese folgt in manchen Fällen die mehr oder weniger zusammengesetzte Structur der antennae, in andern Fällen die der maxillae. Ferner bemerkt man: daß sich die Anhängsel in einem um so früheren Stadium des Lebens der Gliederthiere zeigen, je zusammengesetzter oder höher deren Organisation ist, und daß sie umgekehrt um so später erscheinen, je weniger Verwandlungen das Gliederthier zu erleiden hat. Der Grad der Wichtigkeit oder wenigstens der Structurvollkommenheit eines Anhängsels läßt sich also nach der Lebensperiode beurtheilen, in welcher es zuerst zum Vorschein kommt.

Die Structur der Anhängsel liefert uns nächstdem die Erklärung gewisser Fälle von Monstrosität, die man Monstrositäten durch Theilung nennt. So findet man, z. B., daß diese Monstrositäten in Betreff gewisser, in der Regel, einfacher Anhängsel einen Grad der Organisation darstellen, welcher der normalen Beschaffenheit anderer Anhängsel entspricht. So entstehen die maxillae, z. B., stets aus der Furtoposition mehrerer Theile oder sie zerfallen, mit andern Worten, stets in zwei bis drei Abtheilungen. Die Beine sowohl, als die Fühler mancher Krustenthiere bieten dieselbe Structur dar, während dagegen bei den Insecten diese Theile, in der Regel, einfach sind. Gelegentlich kommt es indeß vor, daß sie ästig sind, und in diesen anscheinend abnormen Fällen wird eigentlich nur die allgemeine normale Structur des Anhängsels reproducirt.

In Betreff der scheinbaren Verwandlungen hat, z. B., bekanntlich Herr Savigny schon sehr kühnly dargethan, daß die Mundorgane der Saug- und Raubinsecten wesentlich dieselbe Structur besitzen, und die Meinung ausgesprochen, daß die Unterlippe (labium) der Insecten durch zwei zusammengewachsenen maxillae gebildet wird. Oben ist zu demselben Resultate gelangt und hat geschlossen, daß bei gewissen Insecten die Oberlippe (labrum) eine ähnliche Structur darbietet. Ähnliche Resultate lassen sich in Betreff des hypopharynx und epipharynx erwarten, so daß dann alle Mundorgane der Insecten auf das Gesetz der Einheit der Structur zurückgeführt sein würden.

Wenn man die Theile des Mundes in Beziehung auf deren einzelne Bestandtheile betrachtet, läßt sich die Einheit der Zusammensetzung leicht nachweisen. Buermeister hat unlängst die Anwesenheit dieser Elementartheile der maxillae

in der Structur des labium dargestellt und dieselben auch, wenigstens bei manchen Species (gewöhnlich sind sie sehr innig miteinander verschmolzen), in den mandibulären entwickelt. Es giebt sogar, z. B., bei den Scolopendracen, Rankwürmern, welche ebenso zusammengesetzt sind, wie die Maxillen. Durch diese Untersuchungsartmethode gelangen wir zu dem Schlusse, daß ein Anhängel von der zusammengesetzten Structur an verschiedenen Körpertheilen verschiedener Gliedertiere vorhanden seyn kann. So sind bei den Insecten die maxillae, bei den Krustenthiere die Kaufläge, bei den Myriapoden die Mandibeln die zusammengesetzten Anhängel, wenn man nicht etwa diese letzten als die ächten Repräsentanten der Maxillen zu betrachten hat.

Schon lange hat man die verschiedenen Portionen der Maxillen mancher Gliedertiere durch besondere Namen bezeichnet. Es handelt sich nun darum, dieselben Portionen an den Maxillen anderer Insecten, sowie an denen der Arachniden, Myriapoden und Crustaceen, nachzuweisen. Vermöge dieser Untersuchung sehen wir uns, indem wir von dem zusammengefügten Zustande der maxillae bei den Coleopteren zu deren einfacherem Typus bei den Orthopteren, Neuropteren, Hymenopteren u. s. fortzureden, zuletzt in den Stand gesetzt, zu bestimmen, worin die sehr verlängerten Maxillen der Lepidopteren bestehen, und so zu der rationalen Erkenntniß der Bestandtheile dieses Organes bei den Sauginsecten zu gelangen. Bei den Schmetterlingen hat die Hypertrophie eines Bestandtheiles der maxillae die übrigen zum Verschlingen gebracht und, indem sich dasselbe mit dem der andern Seite vereinigt hat, eine vollständige Röhre erzeugt, so daß man hier ein Beispiel von einem Uebergangsstadium der Untertippe hat, und ein Schritt weiter führt uns zu dem permanenten Zustande der Untertippe, wo die beiden Hälften völlig miteinander verschmolzen sind.

Die obigen Bemerkungen bestätigen die allgemeine Geltung jenes schönen Gesetzes, daß alle Anhängel des untern Theils des Körpers der Gliedertiere einander wesentlich analog sind, indem sich dieß theils aus den Einzelheiten ihrer Structur, theils aus den

verschiedenen Verwandlungen, welche eines dieser Anhängel bei seiner Umbildung aus der einfachsten zu der zusammengesetzten Form durchläuft, zur Genüge ergibt. (Comptes rendus. *Annals & Mag. of Nat. Hist.*, June 1844.)

Miscellen.

Eine Sammlung von Kadäseln und Lachsbrut hat Herr A. Young, Inspector der Fischerei des Herzogs von Sutherland, den Ashmolean Museum in Oxford geschenkt. Sie besteht aus 13 Proben von Eiern, die 13 bis 153 Tage nach dem Lagen gesammelt worden, und 10 Exemplaren von der Brut, vom Tage des Austrittes, dem 135ten nach der Befruchtung, bis zu der Zeit, wo der junge Lachs süßergelangen wird und unter dem Namen smolt in die See wandert, was in diesem Falle 1 Jahr 9 Tage nach dem Austritte geschah. Die Beobachtungen, die Herr Young mit Lachsbrut aus dem Flusse Ebin in Sutherlandshire anstellte, bestätigen im Allgemeinen die von Herrn Schum mit Lachsbrut aus dem Flusse Rurh in Dumfriesshire erhaltenen Resultate, und die geringen Abweichungen erklären sich aus dem Einflusse der verschiedenen Localitäten angedeutet. Im Flusse Ebin brauchen die Kadäsel vom Lagen bis zum Austritte 100 bis 140 Tage, je nach der Wärme der Witterung. Binnen etwa einem Jahre wird der junge Lachs, nachdem er ein querschnittes parr gewesen, zum süßergelangen smolt. Wände spät angetragene Exemplare scheinen die Farbe des smolt nicht zu besitzen Zeit, wie die übrigen, anzunehmen, auch nicht mit diesen nach der See zu wandern. (*Annals and Mag. of Nat. Hist.*, No. LXXXIX., Aug. 1844.)

Ueber den Einfluß des Reichthums und der Armut auf die Lebensdauer hielt man im New-York Journal of Medicine folgende Bemerkungen: Die uralte Meinung, als ob der Arme länger lebe, als der Reich, daß dieser den Krankheiten mehr unterworfen sey, als jener, wird durch statistische Untersuchungen nicht bestätigt. Daß der abgehärtete und genügsame Mensch von den Krankheiten, welche den schwächlichen Reichen treffen, frei sey, ist nur eine poetische Fiction. Bei allen im großen Maßstabe unternommenen Untersuchungen über die Mortalität hat sich dieß gezeigt. Die Reichen sind also im Durchschnitt gesünder und folglich glücklicher, als die Armen, und der Grad der Mürigkeit bestimmt im Allgemeinen den Grad der Kränklichkeit, wie überhaupt der Unglückseligkeit.

Phrelog. — Der um die anwendbare Chemie, namentlich in Beziehung auf Selbstvergiftungskunde, so verbiente D'Arceet ist am 2. August gestorben.

Heilkunde.

Beobachtungen über Crostosen an der Wirbelsäule.

Von Dr. Francis Battersby.

Crostosen oder Knochenauswüchse an den Körpern der Wirbel — unabhängig von einer Desorganisation derselben — kommen keineswegs selten vor, und viele pathologische Sammlungen enthalten zahlreiche Beispiele ihrer verschiedenen Stadien, besonders des Ausganges derselben, der vollständigen Ankylose der afficirten Knochen. Diese Ankylose kann mehr oder weniger ausgebreitet seyn, nur zwei neben einanderliegende Wirbel oder auch den größeren Theil, selten nur die ganze Wirbelsäule betreffen; und die neugebildete Knochenmasse variiert von der Form einer dünnen Platte bis

zu der eines rauen Vorsprungs, der die Stelle des darunter liegenden Zwischenwirbelknorpels einnimmt oder ihn vielmehr bedeckt. Die verschiedenen Varietäten dieser krankhaften Vereinigung der Wirbel, modificirt durch den besondern Theil der Wirbelsäule, welcher auf diese Weise afficirt wird, sind von den Schriftstellern über diesen Gegenstand bis jetzt nicht angegeben worden. Wenig ist der Einzelfall, der sie einzeln durchnimmt, und seine Beschreibung ist so sehr naturgetreu, daß ich dieselbe hier mitzutheilen mir erlaube. Er sagt (Krankheiten des Rückens. Hamburg 1824. Fol. S. 129 u. f.): „Bei der Ankylose der Halswirbel erscheinen die Wirbelkörper als eine einformige Masse, ohne daß eine bemerkbare Knochenlamelle sich gebildet hätte.

Die der Äntyplose der Rückenwirbel findet man gewöhnlich eine eigenthümlich gebildete Knochenplatte, weniger häufig nur eine Knochenleiste, welche an der äußeren Fläche der Wirbel ausgedehnt liegt, jedoch vielen Varietäten unterworfen ist. Am häufigsten findet man die Wirbel auf der rechten Seite fest miteinander verbunden, während sie auf der linken ganz frei sind. Wenn die verbindende Platte auf der linken Seite vorhanden ist, so findet sie sich auch zu gleicher Zeit an der rechten, und zwar weit stärker und dicker. Unter vielen Präparaten dürfte ich nur drei, bei welchen die neugebildete Knochenplatte auf beiden Seiten vorhanden ist; die Ursache dieses Unterschiedes scheint mir in der Lage der aorta zu liegen.

Die Lendenwirbel sind auf verschiedene und sehr ausgesprochene Weise antyplosit. Wir finden sie gewöhnlich zwei und zwei vereinigt, und zwar weder am ganzen Umfange ihres Körpers, noch auch durch eine einzelne Knochenleiste, welche längs der einen oder der anderen Seite verläuft. Sie sind gewöhnlich verbunden durch einen deutlichen runden Knochenknopf, welcher in der Gestalt eines dicken, umschriebenen Knopfes an beiden Seiten der Wirbelkörper liegt, die in der Mitte frei und voneinander getrennt sind.

Was die Halswirbel betrifft, so sind am häufigsten die processus obliqui antyplosit, und oft findet sich nur diese Antyplose; wann dieselbe an den Stachelfortsätzen vorkommt, so hat sie das Aussehen, als ob die Knochenmasse von einem spigen Fortsatz zum andern herunter getropft wäre. Die Bogen der Wirbel sind selten durch Knochen verbunden; die der Halswirbel sind am häufigsten afficirt, und sie scheinen dann zusammengehörig zu sein.

In Fällen von sehr ausgebreiteter Antyplose, und da, wo die Knochenmasse sehr groß ist, finden wir die Öffnungen für die Nerven und die Arterien, sowie die Gelenkverbindungen der Rippen, frei.

Was die Antyplose der Wirbel in Folge einer Verküderung der Zwischenwirbelkörper betrifft, so kommt dieselbe selten vor. In dieses der Fall, so finden wir keine neue Knochenmasse an der Oberfläche der antyplositen Wirbel.

Obwohl nun diese Beschaffenheit der Wirbel so häufig vorkommt, so bringt sie doch Wenzel, gleich vielen Schriftstellern über diesen Gegenstand, nicht mit deutlich während des Lebens bemerkbaren Symptomen zusammen. Scharf

Wiederhauet, besonders am unteren Theile der Rücken- und Lendenbend, zusammenhängen. Daß sie zuweilen laute, ist durch mehrere Fälle und Sectionen erwiesen.

Was die Ursache der Erstose an der Wirbelsäule betrifft, so ist sie ziemlich dunkel. Bei einer vorhandenen seitlichen Krümmung scheinen sie von der Natur angebracht zu werden, um die Wirbel zu verfesten, ungeachtet auf dieselbe Weise, wie die innere Krümmung rhachitischer Knochen verfestet wird, und bei caries der Wirbelsäule ist Antyplose der häufigste Ausgang derselben.

Zußer diesen Fällen wird die Erstose für eine Folge oder selbst einen notwendigen Begleiter des hohen Alters gehalten, aber die Individuen in den oben angeführten Fällen waren keinesweges alt. Mit größerer Wahrscheinlichkeit läßt sich eine Analogie dieser Antyplose bei alten Leuten mit der des Strichlins bei denselben aufstellen, und sie entsteht durch das Auflockern der Ligamente im Allgemeinen oder der zwischenliegenden ligamentöse cartilaginösen Körper, welche dann so dünn wie Papier und so hart, wie altes Leder werden. (Cf. Portal Cours d'Anatomie médicale, t. I. p. 297.) Dieses erklärt den Verlust der aufrechten Haltung, sowie die Schiefheit der Wirbelsäule bei alten Leuten, und die auf diese Weise aneinandergewachsenen Knochen vereinigen sich ohne die Neubildung der Knochenmatrix. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß in vielen Fällen Erstose, bei alten Leuten vorgefunden, dem Alter zugeschrieben werden sind, obwohl sie, in der That, sich bereits weit früher gebildet hatten. Wenzel, der zwei Figuren einer in dieser Lage sich befindenden Wirbelsäule gibt (Dorat. 2c. Taf. 2. Fig. 2. und 3.), führt die Erstose auf eine langanhaltende und heftige Anstrengung zurück und bemerkt, daß sie häufig bei den arbeitenden Classen, wie bei Lastträgern, sowie auch bei Last- und Zugthieren, vorkomme. Er behauptet, daß eine Congestion der Adeln statt finde, und daß der Knochen zwischen dem äusseren peristeam und dem vorderen Wirbelbügelligament gebildet werde, welches letztere bei hervorragenden Knochenlamellen gespannt, verdidet und sehr glänzend ist, bei größerer Hervorragung der Knochenauswüchse fast verschwunden ist.

Labrousse (Traité d'Anatomie pathol. t. II. p. 337) ist geneigt, die Antyplose der Wirbel einer rheumatischen und rheumatischen Disposition zuzuschreiben, und behauptet,

S. 108) sagt: „Antyplose und Erstose der Wirbel sind oft mit einer allgemeinen Vorwärtswölbung der ganzen Wirbelsäule verbunden, und aus zahlreichen Beispielen von antyplositen Wirbelsäulen, ohne solche Krümmung oder andere Zeichen von Krankheit, können wir die Erklärung der dumpfen Schmerzen im Rücken, innerhalb des Beckens und in dem Ober- und Unterschenkel entnehmen, welche viele Kranke empfinden, obgleich keine Krümmung der Wirbelsäule stattfindet und nur ein starker Druck auf die Wirbel schmerzhaft empfunden wird. Dieses gewöhnliche Fehlen des heftigen Schmerzes ist um so merkwürdiger, wenn man an die Verschiebung und Zerrung denkt, welche jene wichtigen Nerven erleiden müssen, die so eng mit der Vorderseite der

Wirbelsäule verbunden sind.“ Er behauptet, daß nach Rheumatismus ein solches Leiden eintrete, und daß, wenn auch die Erstose fast ungläublich weit vorgeschritten ist, sie doch an sich zu beseitigen sei. In dem ersten Falle sei der Kranke nicht so weit seinen Kopf heben, um vor sich zu sehen, und in dem andern, in welchem der Stamm größtmöglichen Zustande von Fiezigkeit frirt war, Kopf tiefer, als die Schultern, und das Gesicht wie die Brust gewendet; in beiden Fällen wurde die Erstose gehilt, nachdem sie mehre Jahre hindurch bestand (cf. op. cit. p. 229.) Er sagt, daß, wenn die proc. obliqui afficirt, die Muskeln, um den

tigen Druck der afficirten Flächen zu verhindern, den Kopf gegen die schmerzhafteste Stelle hinwenden und nach der entgegengesetzten Seite neigen, welches, nach ihm, jenes Uebel von der Contractio des m. sterno-mastoideus unterscheidet; da aber das fibröse Gewebe vorne an der Wirbelsäule sehr zur Entzündung geneigt ist, so verbreitet sich diese auf dasselbe, sobald sie etwas länger dauert, und die Verkrümmung nach vorne wird unvermeidlich, und wenn diese Theile afficirt sind, so können die Faserknorpel nicht frei bleiben.

Was nun endlich die Behandlung von Entzündungen betrifft, so geben, mit Ausnahme von kräftig wirkenden äußeren Mitteln, keine anderen irgend eine Hoffnung auf Erfolge. Es ist eine Sache von Wichtigkeit für den Arzt, zu entscheiden, ob er zu activen Mitteln in den Fällen schreiten soll, wo keine anderen Symptome ihn leiten, als der Schmerz, welcher auch dem aneurysma aortae eigen ist. Es möchte vielleicht schmerzlos sein, den Kranken auf das von uns beschriebene Uebel zu behandeln, örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, Blutegel, wie Nerven, anzuwenden und innerlich Mercur bis zur Salivation und dann Jodkali zu geben. Selbst im Falle, daß ein aneurysma vorhanden seyn sollte, können diese Mittel nur wenig schaden, und man hat immer Zeit, sie auszusparen, sobald die Symptome sich verschlimmern. Wenn das Uebel so weit vorgeschritten ist, daß es der Pottischen Krümmung ähnlich ist, so sind noch immer diagnostische Merkmale wünschenswerth, da die oben erwähnten Mittel noch von einigem Nutzen seyn können. Vielleicht dienen hier der überaus große Schmerz, die Tendenz zum plötzlichen collapsus und die allmähliche Beugung der Wirbelsäule, welche im Pottischen Uebel bei einer Affection der Lendenwirbel gar nicht vorhanden ist, zur Diagnose.

Die allgemeine und sehr starke Beugung des Halses, unmittelbar nach Vorn gebückt, die Diagnose des Uebels in dieser Gegend, wenn es von Rheumatismus abhängig ist und dieses zusammen mit dem Nichtvorhandenseyn eines Gefühls von großer Schwere des Kopfes, von Dysphagie, Walle am hinteren Theile des Schindens oder von Heiserkeit dient zur Unterscheidung von der Verhärtung des Hinterhauptes auf den Wirbeln in Folge einer destructiven Entzündung der Knochen und Ligamente.

Wenn bei der Entzündung die Krümmung ursprünglich zur Entlastung der Strahlung auf den entzündeten Ligamenten entsteht, so wird nach Befreiung der Entzündung die Natur der Entstellung heilen, wessern sie nicht organische Veränderungen der Theile oder eine knöcherne Vereinerung zur Folge gehabt hat. Auf die Entfernung des einmal gebildeten Knoehens läßt sich von keinem Mittel irgend ein Einfluß erwarten, und die Organen desselben empfindet Vorsicht bei der Anwendung mechanischer Mittel zur Besserung der Deformität. Sie sind gefährlich und ohne Nutzen. Die Entzündung kann sich wohl auf die Membranen des Rückenmarkes oder des Gehirns fortpflanzen, aber die größte Gefahr ist von der äußeren Gewalt zu befürchten, indem das Material zur Abwehrgung des Stoßes durch die Ver-

knöcherung der Theile gestört ist. (Dublin Journal, September 1843.)

Ueber die gelatindös- albuminösen oder fibrösen Geschwülste.

Von Professor EscauPAGE.

Mit dem Namen fibröser Geschwülste hat man Tumoren bezeichnet, welche am häufigsten an den reichlich mit Zellgewebe versehenen Theilen vorkommen und einen großen Umfang erreichen können. Sie wachsen durch eine Art von Intussusception, ohne jemals irgend ein Organ, selbst das zu ihrer Entwicklung beitragende Zellgewebe, in sich hineinanzuziehen. Sie sind fester, daß sie in keiner Continuität mit lebenden festen Theilen stehen, ohne Empfindung und erzeugen nur durch Druck zuweilen Schmerz.

Ich habe diese Geschwülste an der Brust, an einem Hohenstaufen, in der Schenkelhülle, an der hinteren Partie des Oberschenkels, im Gekröse u. s. w. beobachtet. An der Brust zeigen sie die Eigentümlichkeit, daß sie sich stets an dem hinteren Theile der Drüse entwickeln, und wenn sie sehr groß geworden sind, ist diese abgeplattet und bedeckt ihre ganze Vorderfläche.

WelpEAU hat sie (Dict. de Méd. s. v. Mamelles) nur als Tumoren der Brust beschrieben und giebt an, daß sie aus Faserstoff oder aus festgewordenem und organisiertem Eiweiß bestehen. Müller nennt sie tumor fibrosus s. desmoides. (Journal de l'Institut, Mars 29. 1837.) Zu den von WelpEAU angegebenen Characteren kommt noch der einer Situation, welche selbst die geübtesten Practiker zu täuschen vermag.

Sehr häufig ist das Innere dieser Geschwülste mit kleinen Cysten, die zuweilen sehr zahlreich sind, angefüllt. Sie enthalten eine röthliche oder bräunliche Flüssigkeit, und ihre Wandungen haben eine sehr ausgebildete zellige Structur. Mit einer starken Lupe untersucht, bietet das Gewebe der Tumoren eine große Menge sich bildender Blutgefäße, deren Contouren zuweilen gut ausgesprochen sind, zuweilen geschlängelt durcheinander laufen; sie haben im Durchschnitt 3 — 4 Decim. Länge und lassen keine Verdickungen erkennen. In zwei Fällen, wo ich ein Troicar bis zum Mittelpunkte dieser Geschwülste einige Tage vor ihrer Eröffnung eingeföhrt hatte, fand ich bei der Section, daß um die Durchgangsstelle des Instruments sich eine Blutinfiltation gebildet hatte, ein deutlicher Beweis von der Verlezung einer großen Menge dieser Gefäße. Alle von mir beobachteten Fälle zeugen positiv dafür, was auch Boyer, Waple, WelpEAU u. A. angegeben haben, daß die Entfernung dieser Geschwülste an sich gar keine Gefahr darbietet, und besonders, daß niemals ein Recidiv stattfindet. Folgender Fall jedoch giebt eine sehr auffallende Ausnahme von dieser allgemeinen Regel.

Nadam Bonnet, dreiußdreißig Jahre alt, von schwacher Constitution, sehr ruhiger Gemüthsart, niemals kränzlich, und seit dem sechsundvierzigsten Jahre nicht mehr menstruirt, empfand im Jahre 1830 anfänglich einen schwa-

den Schmerz in der Brust, welcher durch Druck zunahm. Bald zeigte sich eine kleine Geschwulst, welche ziemlich lange Zeit hindurch unschmerzhaft blieb. Erst im November 1831 entwickelte sie sich so schnell, daß sie im folgenden Februar, wo ich die Kranke zuerst sah, den Umfang des Kopfes eines Erwachsenen hatte. Sie war gleichmäßig zugrunde, nicht gelappt, weich genug, um mich das Vorhandensein einer Flüssigkeit vermuthen zu lassen, so daß ich acht Tage vor der Operation einen Troicar bis zur Mitte einstach, übrigens unschmerzhaft, ziemlich beweglich, ohne Veränderung der Haut und ohne Anschwellung der Achselstrüßen. Bei dieser Symptomenreihe trug ich kein Bedenken, eine Diagnose und Prognose zu stellen, welche die Kranke leicht zur Operation sich entschließen ließen.

Sie wurde am 22. Februar 1832 ausgeführt. Wir fanden die Brustkreuze vollkommen gesund und vor dem Tumore abgeplattet. Wie in den andern von mir beobachteten Fällen, bestand derselbe aus einem weichen, elastischen, ziemlich resistenten Gewebe, welches aber beim Drucke in unregelmäßige Lappen zerfiel. Man fand darin mehrere gut organisirte Cysten, und vermittelst der Loupe eine große Menge entleerter Gefäße, mit ziemlich vollständig organisirten Wandungen.

Ich konnte die Kranke nur selten sehen, die Wunde wurde gehörig verbunden, ihre Ränder entzündeten sich mehrmals; die Heilung zog sich in die Länge und war nur erst seit wenigen Tagen eingetreten, als man eine neue Geschwulst erscheinen sah, welche bald den Umfang eines großen Eies annahm. Die Narbe verschieb sich, und die Haut ließ, indem sie sich bis zur Basis der Geschwulst zurückzog, dieselbe auf $\frac{2}{3}$ ihres Umfangs abdecken. Die Exstirpation wurde leicht ausgeführt, das Gewebe war ganz dasselbe, wie das der ursprünglichen Geschwulst.

Im Mai erschien ein neuer Tumor, der gleichfalls entfernt wurde. Bald darauf neue Heilung, neuer Tumor, neue Exstirpation; dieser Tumor enthielt eine große Menge mit drüsenreicher Flüssigkeit gefüllte Cysten, und das unter demselben befindliche Zellgewebe war röthlich und mehr angeschwollen. Bald neues Recidiv u. s. f. Im Mai erschienen 3 Tumoren, 2 unter der Narbe, der dritte ein Wenig höher hinauf. Der größte hatte den Umfang eines Eies erreicht, als ich die widerstrebende und entmuthigte Kranke zu einer neuen Operation bewog. Das Zellgewebe, welches den Geschwulst zur Basis diente, war mehr angeschwollen und erschien sehr verhärtet. Die Vernarbung erfolgte rasch, aber bald erschienen auch wieder 2 neue Geschwülste. Diese erreichten binnen Kurzem einen großen Umfang, zerfielen die Narbe, machten sich in die Leere Bahn und stellten, eine an die andere sich anschließend, die Gestalt zweier unregelmäßiger Parallelogramme dar. Sie nahmen endlich den ganzen Raum zwischen dem Stamme, dem Ober- und Vorderarme ein und schwielen in Menge eine serös-mucöse Flüssigkeit aus, welche die Kranke überhärmte und erschöpfte. Am 24. November trat der Tod ein.

Autopsie. Die beiden Geschwülste boten keine neue Eigentümlichkeit dar. — Dasselbe weißliche Gewebe, pseu-

domembranartig, von mehreren Cysten und zahlreichen Gefäßen durchzogen. Trotz der mehrfach wiederholten Exstirpation war das Zellgewebe oberhalb des großen Brustmuskels noch sehr reichlich vorhanden. Es war von albuminösem Serum infiltrirt, zeigte aber keinesweges fibröse Structur.

Es folgte also in diesem Falle, gegen alle frühere Erfahrung, auf die Exstirpation einer gelatinös-albuminösen Geschwulst siebenmal ein Recidiv.

Die Geschwülste dieser Art müssen natürlich die Elemente ihres Wachstums dem sie umgebenden Zellgewebe entnehmen; damit sie aber eine feste Consistenz erlangen können, muß die erhaltene Flüssigkeit plastisch und gerinnbar, mit andern Worten, das Product einer lebhaften Aufregung seyn: so ist denn auch das gelatinös-albuminöse Gewebe in seinem Wesen und der Art seines Entstehens durchaus mit dem Pseudomembranen identisch. Die Geschwülste, von denen hier die Rede ist, werden augenscheinlich durch die Einwirkung einer cellulösen Ausdehnung oder vielmehr durch eine aus Exhalation und Absorption combinirte Thätigkeit und unter dem Einflusse einer, allem Anscheine nach, zufälligen Reizung erzeugt, zu welcher aber bald secundäre Ursachen hinzutreten, welche dieser Reizung andeutend machen, und das Wesentliche dabei ist ohne Zweifel das Vorhandenseyn einer so umfangreichen Masse inmitten des lebenden festen Gewebes, welches seinerseits die Phänomene der Absorption und Exhalation ausübt.

Wenn man diese Umstände zugiebt, so ist es leicht, sich von der Erzeugung jener ersten Rudimente der Organisation, in Form der Blutgefäße, im Mittelpuncte der gelatinös-albuminösen Geschwülste Rechenschaft zu geben. Und kann man wohl nach dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaft annehmen, daß das Leben sich inmitten einer neuen Organisation so deutlich entwickeln könne, ohne daß ein gleichfalls rudimentäres Nervensystem Theil daran nimmt? Arch. gén. de Méd., Févr. 1844.)

Ueber den relativen Werth der partiellen Amputationen des Fußes.

Von Herrn L a b o r i e.

Der Verfasser beschreibt zuerst eine neue von Herrn Jobert vorgeschlagene und ausgeführte partielle Amputation des Fußes. Sie wird an dem Würfelstein-Metatarsalgelenke nach Außen und am Kahn-Kreißelgelenke nach Innen verrichtet, so daß sie tarso-metatarsal im ersten Falle, tarsal im zweiten ist. Es ist also eine gemischte Operation welche in der Mitte zwischen der von Chopart und Lisfranc steht. Diese Operation verdient besonders angewendet zu werden, wenn das Kahn- und Würfelstein gesund geblieben sind. Herr Labotrie vergleicht nun die drei Operationen miteinander. Bei der nach Chopart legt man eine Knochenfläche von einer gewissen Ausdehnung bloß, man durchschneidet das ligam. calcaneo-cuboideum inferius, welches im untern Theile des Fußes durch den calca-

neus und das os cuboideum gebildete Vertiefung trägt; der calcaneus wendet sich daher nach Oben und Hinten, um einen genügenden Stützpunkt zu finden und die Retraction der Achillessehne, welche dieses herbeiführt, zieht zu gleicher Zeit die Wade nach Unten und stellt sie der Zerreißung bloß, indem sie bei'm Gehen und Stehen schmerzhaft gedrückt wird. Diese Wirkung tritt um so leichter ein, als nach Durchschneidung der Anspanner des tibialis anticus und aller Brachmuskeln des Fußes keine Antagonisten für die Streckmuskeln vorhanden sind.

Bei der Larso-Metatarsaloperation kommen diese Nachtheile nicht vor. Das ligament. calcaneo-cuboideum wird geschnitten, der calcaneus fährt daher fort mit dem os cuboideum die als Stützpunkt dienende Wölbung zu bilden; dieser Stützpunkt ist noch lang und stark genug; endlich wird der tibialis anticus erhalten und dient zum Theil als Gegengewicht gegen die Action der Extensoren, welche die Ferse nach Oben zu ziehen streben.

Bei der neuen Operation des Herrn Jobert endlich erhält man noch ein ziemlich beträchtliches Stück des Fußes; nur opfert man nothwendigerweise den Anspanner des tibialis anticus. Wenn sie in dieser Beziehung minder vortheilhaft, als die Larso-Metatarsaloperation ist, so bietet sie dagegen den Vortheil dar, daß die Spinovalhöhlen der bleibenden Gelenke unversehrt sind, während bei der anderen die Spinovalhöhle des Kahn-Kreibeingelenkes geöffnet wird, welche mit derjenigen in Verbindung steht, die sich zwischen dem zweiten Metatarsal- und zweiten knöchernen Beine befindet. Herr Laborie ist daher der Ansicht, daß die Larso-Metatarsaloperation die gerühmteste ist; dann kommt die des Herrn Jobert, und die Chopart's ist die ungünstigste.

Als Beweis für diese Ansicht, führt der Verfasser mehrere, Jobert, Larce und Robert entlehnte Fälle an, in welchen die Kranken, in Folge der sehr bedeutenden Retraction der Achillessehne, nicht gehen konnten; bei Mehreren folgte sogar auf die Durchschneidung dieser Sehne bald eine neue Retraction, von derselben Unbequemlichkeiten begleitet. Herr Laborie schlägt mehrere Modificationen vor, um die oft aus der Operation Chopart's resultirenden schlechten Erfolge zu vermeiden. Er rath erstlich, den Strecksehnen eine gewisse Länge zu lassen, damit sie an den unteren Lappen sich anheben und die Retraction der Achillessehne einen gewissen Widerstand entgegenstellen können; ferner will

er, daß man im Lappen nur sehr wenig Fleisch lasse, um die Menge und Stärke der Agentien der Retraction zu vermindern, und statt des vereinigten Verbandes eine ununterbrochene Nach anlege. Endlich schlägt er die Anwendung eines nach Vorn mehr, als nach Hinten erhöhten Stiefleises vor, um die Tendenz des calcaneus, sich nach Oben zu heben, zu vermindern. (Aus Annales de la Chirurg. frauc. et étrang. in Arch. gén. de méd., Décembre 1843.)

Miscellen.

Verfälschung der Stimmröhre durch warzenartige Vegetationen. — In der Sitzung der pathologischen Gesellschaft zu Dublin am 19. März 1842 legte Dr. Stokes die feiszen Präparate eines Falles von laryngitis chronica, ohne Krankheit der Lungen und ohne die gewöhnlichen Symptome einer mechanischen Verhinderung der Respiration, vor. Das Subject des Falles war ein Maler von vicarodreßta Jahren, aufgenommen in das Meath Hospital am 10. März. Dieser Mann hatte dreizehn Mal die Bronchitis gehabt, und seine Expectoratements waren drei Mal gelähmt gewesen. Seine Stimme war nach und nach sehr schwach geworden, und vor ungefähr acht Monaten wurde er von Husten befallen und warf einen jähren Schleim aus. Zur Zeit seiner Aufnahme war er sehr abgemagert, das Gesicht blaß, die Lippen blaß; Mund, Zähne und Zunge mit schmutzigem Belag; dabei Athmenop. Im Schilde konnte nur eine allgemeine Respiration bemerkt werden, das Zäpfchen erschien vergrößert. Das Athmen war ziemlich schwächer, zuweilen leicht und ruhig; zuweilen Pfiffen in der Brust, doch stets leicht und nur bei Aufregung des Kranken. Die Stimme war sehr schwach. Das Respirationsgeräusch war fast un hörbar, zuweilen etwas Bronchialrassel, zuweilen ein etwas dumpfes Percussionsschlag. Wenn die Respiration spontan aufgehoben wurde, so ward der erste Herzton un hörbar. Die Athemnoth nahm zu, das Pfeifen begleitete zuweilen drei bis vier Inspirationen und verschwand dann. In der Nacht trübte sich die Verengung. Jed eine Woche nach der Aufnahme. Bei der Section fand man die glottis durch eine Reihe warzenartiger Auswüchse rund an der Wandung herum so vollständig verstopft, daß kein Tropfen Wasser durchdrang. Das Uebel war auf diese Stelle allein beschränkt. Die Lungen waren frei von Tuberkeln, und nur die unteren Lappen in einem leichten Congestionsstadium; in den Bronchien scharfem Schleim. Die Taschen des Kehlkopfes waren etwas verengert und der Schilddrüse etwas vergrößert. (Dublin Journal, March 1844.)

Kalt Wasser-Douche gegen Paraphimosis empfohlen Dr. Balfour, zu Vienne, als ein sicheres Mittel, wobei die Resection ebenfalls leicht gelingt, als bei der, in neuerer Zeit so viel geübten, Anwendung der Belladonna. Die Gicht wird durch Schraupf zusammen und verkleinert sich in Urtelau weniger Minuten so sehr, daß nun der leichteste Druck genügt, die Resection zu Stande zu bringen. (Journal des connaissances medico-chirurgicales, Avril 1843.)

Bibliographische Neuigkeiten.

Experimental Researches, chemical and agricultural. Part I. contains, Carbon a compound Body made by Plants in quantities varying with the circumstances under which they are placed. Part II. Decomposition of Carbon during the putrefactive Fermentation. By Rob. Rigg. London 1844. 8.
A brief Description of the Characters of Minerals, forming a complete and familiar Introduction to the Science of Mineralogy. By Edward J. Chapman, etc. London 1844. 12.

Histoire de l'épidémie de méningite-cérébro-spinale, observée à l'hôpital militaire de Versailles en 1839. Par M. le Docteur Fourc-Willar. Paris 1844. 8.

Du Torticollis. Par L. J. H. Depaul, D. M. etc. Paris 1844. 8.